

3 Methodische Vorgehensweise

Methodisch orientiert sich die vorliegende Arbeit an zwei Ansätzen: zum einen an der *Grounded Theory Methodology* (GTM), zum anderen an einer *systemtheoretischen Analyse*, die, wie oben beschrieben, von einer funktional differenzierten Gesellschaft ausgeht und sich damit für Perspektivendifferenzen, Übersetzungskonflikte und Multiinklusion interessiert. Durch die beabsichtigte Verflechtung beider Ansätze handelt es sich um keine „reine“ Anwendung der GTM, sondern vielmehr um eine in erster Linie systemtheoretische Analyse, die sich am methodischen Vorgehen der GTM orientiert. Der von uns genutzte Vorteil der GTM ist ihr Brückenschlag zwischen einer historisch und weitestgehend immer noch anhaltenden Zweiteilung der Soziologie in Theorie und Empirie. Darüber hinaus wird die Struktur der GTM gewählt, da es sich bei ihr um den am besten reflektierten „Forschungsprozess als Ganzes [...], angefangen bei der Formulierung der Forschungsfrage und der ersten Erhebung der Daten bis hin zum Schreiben des Forschungsberichts“ (Przyborski/Wohlrab-Sahar 2012: 185; siehe auch Lamnek/Krell 2016) handelt. Durch unsere lose Orientierung folgen wir der GTM nach Anselm L. Strauss, der diese mit Barney Glaser zwar gemeinsam begründet hat (vgl. Glaser/Strauss 2010 [1967]), deren Weiterentwicklung sich jedoch von der seines früheren Kollegen unterscheidet. Die GTM „Strauss’scher Prägung“ (Strübing 2014: 69) lässt im Gegensatz zu Glasers Ansatz theoretisches Vorwissen zu und hält dieses sogar für notwendig (vgl. Strübing 2007). Strauss (1998: 32) versteht die von ihm vorgeschlagenen Methoden als „Leitlinien, die den meis-

ten Wissenschaftlern bei ihren Forschungen Orientierungshilfen geben können“. Dabei betont er die Wichtigkeit verschiedener Arbeitsstile, die Weiterentwicklung der Methoden und die Notwendigkeit, diese an die „sich verändernden Arbeitskontexte [anzupassen]“ (ebd.: 33; vgl. Strauss 1998: 32 ff.³)

Den Aussagen Strauss' folgend verwenden auch wir die GTM als Orientierungshilfe und passen die Methode an unseren Arbeitskontext an. Zur Durchführbarkeit des Projekts wurde an der Forschungsfrage und der Auswahl der Befragten, die alle zu Beginn des Projekts festgelegt wurden, über den Forschungsprozess hinweg festgehalten (vgl. Thater 2016: 61; Lamnek/Krell 2016: 41). Das Kodierungsverfahren der GTM wurde insofern übernommen, dass die transkribierten Interviews durch die Bildung von Codes zunächst kleinschrittig aufgebrochen und dann durch die Bildung von übergeordneten Kategorien in Beziehung gesetzt wurden (vgl. Strauss/Corbin 1996: 45; Strübing 2018: 42). Hervorzuheben ist hierbei, dass durch die im Theorieteil formulierten Überlegungen bereits eine spezifische Perspektive mit theoretischem und forschungsgegenstandsbezogenem Vorwissen eingenommen wurde, die die Bildung der Kodierungen und der Kategorien geleitet hat.

3.1 Qualitative Interviews

Um herauszufinden, wie sich der Migrationshintergrund von Fachkräften der Migrationssozialberatung auf die Arbeit mit Geflüchteten und Migrierten auswirkt, wurden dreizehn qualitative Interviews geführt. Mit der Wahl des qualitativen Interviews als Erhebungsverfahren wird auf Repräsentativitätsansprüche verzichtet. Das qualitative Interview eignet sich aber hervorragend, um die Konstitution der sozialen Lebenswirklichkeit der Befragten in Erfahrung zu bringen. Geschlossene

3 Strauss fügt hinzu: Die von ihm formulierten „Leitlinien und Faustregeln“ sind auch den Forscher:innen nützlich, „die [...] theoretischen Ansätzen verpflichtet sind. Voraussetzung dafür ist, daß die Kraft dieser [...] Ansätze genutzt wird – indem man [...] relevante oder vernachlässigte Bereich des sozialen Lebens anschaut“ (Strauss 1998: 33).

Fragen, wie sie in quantitativen Befragungen häufig genutzt werden, verwehren einen solchen Zugang, da sie die Wirklichkeitskonzeptionen der Befragten fast vollständig antizipierend determinieren (vgl. Lamnek/Krell 2016: 330).

Weder quantitative noch qualitative Methoden nähern sich einer absoluten Wahrheit oder einer objektiven Wirklichkeit an. Vielmehr, so lässt sich systemtheoretisch ergänzen, erzeugen beide Vorgehensweisen unterschiedliche Wahrheiten und Wirklichkeiten (vgl. Luhmann 2024). Was sich hier durch die Wahl qualitativer Interviews versprochen wird, ist ein Material, das uns erlaubt, nach den *Herstellungsmechanismen von Ordnung, Bedeutung und Wirklichkeit* zu fragen. Diese lassen sich nachzeichnen, wenn absolute Wahrheitsansprüche expliziter sowie impliziter Natur beiseitegelegt werden und stattdessen methodisch nach *Kontingenzbewältigung*, das heißt den *Ausschlussmechanismen anderer Möglichkeiten*, gefragt wird (vgl. Nassehi/Saake 2002).

3.1.1 Leitfadeninterviews

Als eine spezifische Variante des qualitativen Interviews wurde das *Leitfadeninterview* gewählt und in Form von *face-to-face*-Einzelgesprächen durchgeführt. Die Interviews wurden mit einem Diktiergerät aufgenommen und anschließend transkribiert sowie pseudonymisiert.

Das Leitfadeninterview zeichnet sich dadurch aus, dass es durch seine Halboffenheit situativ gehandhabt werden kann. Es eröffnet den Forschenden „viele Spielräume in den Frageformulierungen, Nachfragestrategien und in der Abfolge der Fragen“ (Hopf 2000: 351). Damit ermöglicht der Leitfaden eine Fragestruktur, die den thematisch gesetzten Rahmen nicht blindlings verlässt, andererseits jedoch genug Offenheit für eine eigene Gesprächsdynamik bietet. Diese Art des Interviews erlaubt es zudem, theoretisches und inhaltliches Vorwissen in der Erstellung des Leitfadens zu nutzen und die Fragen, diesem Vorwissen folgend, bezogen auf die interviewte Person zu variieren (vgl. ebd.; Döring/Bortz 2016: 66). Das Leitfadeninterview ist damit besonders für die hier gewählte theoriefundierte Vorgehensweise geeignet, aber

auch für Fragestellungen wie die der vorliegenden Untersuchung, „die sich auf bestimmte berufliche und alltägliche Praktiken beziehen“ und bei denen die Forschenden „an der detaillierten Beschreibung von Regelungen und Prozeduren interessiert [sind]“ (Przyborski/Wohlrab-Sahr 2012: 139). Bezogen auf unsere Fragestellung kann so beispielsweise gefragt werden, auf welcher Sprache jeweils mit den Klient:innen gesprochen wird, wenn die Fachkräfte der Migrationsberatung die Erstsprache der Hilfe- und Ratsuchenden sprechen, und wie sich das auf die Beratungssituation auswirkt.

3.1.2 Generierung des Interviewleitfadens

Der Interviewleitfaden und damit die Fragen, Nachfragen sowie die Fragenreihenfolge wurden während der Phase der Datenerhebung aufgrund neuer Erkenntnisse, die sich aus den Antworten der Interviewpartner:innen ergeben haben, immer wieder neu angepasst.⁴ Diese Vorgehensweise entspricht in etwa dem „iterativ-zyklische[n] Prozessmodell der Grounded Theory“ (Strübing 2014: 29), wobei sich eine wirklich eingehende Analyse bei unserem Forschungsvorhaben nicht mit der Phase der Datenerhebung und Theoriebildung abwechselte, sondern nach der Datenerhebung erfolgte. Darüber hinaus wurden die Fragen immer an die jeweils interviewte Person angepasst. Das heißt, dass Merkmale wie das Tätigkeitsfeld, Herkunft und Geschlecht berücksichtigt wurden. Des Weiteren wurde der Gesprächsdynamik eine höhere Priorität zugewiesen als dem bloßen Abarbeiten der Fragen. Das heißt, der Leitfaden diente als Orientierungshilfe, wobei die letztliche Struktur des Interviews vor allem von den Antworten der Interviewpartner:innen abhing. Nichtsdestotrotz wurde darauf geachtet – und dafür war der Leitfaden äußerst nützlich –, dass letztlich in allen Interviews sechs zentrale Themenblöcke in gleicher Weise thematisiert

4 Der Interviewleitfaden in seiner finalen und umfassendsten Version findet sich im Anhang unter „Tabelle 2: Interviewleitfaden vor der Anpassung an die interviewte Person“.

wurden, um einen umfassenden Vergleich zwischen den Interviews zu ermöglichen. Im Folgenden werden die Themenblöcke vorgestellt.

Der Interviewleitfaden gliedert sich insgesamt in sechs Themenblöcke: (A) eigener Migrationshintergrund, (B) allgemeine Berufspraxis, (C) Umgang mit Klient:innen, (D) Migrationshintergrund und Berufspraxis, (E) Integrationspraxis und (F) abschließende Fragen.

(A) Im ersten Themenblock geht es um den *eigenen Migrationshintergrund*. Gemeint ist damit der Migrationshintergrund der interviewten Fachkraft. In diesem Themenblock soll herausgefunden werden, worin der Migrationshintergrund (selbst migriert oder Migration der Groß-/Eltern etc.) besteht, auf welches Herkunftsland dieser Migrationshintergrund verweist, um welche Form der Migration (Arbeitsmigration, Flucht, Familienzusammenführung etc.) es sich gehandelt hat und damit auch, welcher Grund oder welche Motivation hinter der Migration steckte und zuletzt, warum Deutschland das Zielland wurde. Diese Fragen wurden allen Interviewten zu Beginn des Interviews gestellt. Über die Antworten kann ein Vergleich zu den Ähnlichkeiten und Differenzen zwischen den Fachkräften und ihren Klient:innen gezogen werden, welcher die darauffolgenden Fragen strukturiert. Die Frage nach dem Migrationshintergrund ist zudem als „erzählgenerierende Eröffnungsfrage“ (Luerger/Froschauer 2018: 125) ein optimaler Einstieg in die gewünschte Interviewsituation.

(B) Der zweite Themenblock thematisiert die *allgemeine Berufspraxis*. Unter diesem Themenblock soll zunächst eingefangen werden, in welcher Position und unter welchen spezifischen organisatorischen Umständen die befragte Person arbeitet und wie ihre genaue Berufsbezeichnung lautet. Hieran schließen sich Fragen an die Beratungs- und Betreuungspraxis an. Hierzu gehört die Beschreibung der Klient:innen, ihrer Belange und des Zeitraums, über den die Beratungen in der Regel erfolgen. Dabei soll sichtbar werden, wie die befragte Person ihr Aufgabengebiet bestimmt und eingrenzt.

(C) Der dritte Themenblock *Umgang mit Klient:innen* zielt auf Beschreibungen der befragten Personen dazu ab, welche Haltung sie gegenüber ihren Klient:innen pflegen und wie sie auf hohe Erwartun-

gen seitens der Klient:innen reagieren. Die befragten Personen sollen zudem dazu angehalten werden, von schwierigen Fällen zu erzählen, in denen ihre Klient:innen weinten oder aggressiv wurden, und wie sie in solchen Situationen reagiert haben. Darüber hinaus wird erfragt, wie einen die Beratungstätigkeit persönlich mitnimmt und wie leicht oder schwer es ihnen fällt, nach dem Arbeitstag abzuschalten. Hier gilt zu betonen, dass es nicht darum geht, ob die befragte Person die Wahrheit sagt. Interessant ist zunächst einmal nur, wie sie antwortet: welche konkreten Antworten sie gibt und welche gerade nicht. Denn das ist bereits eine relevante Information, vor deren Hintergrund sich auf Sagbarkeiten, Normen, Erwartungen und andere gesellschaftliche ordnungsgenerierende Strukturen schließen lässt.

(D) Der Themenblock *Migrationshintergrund und Arbeitspraxis* befasst sich unmittelbar mit der Forschungsfrage, indem der Einfluss des Migrationshintergrundes auf die Beratungs- und Betreuungspraxis zum expliziten Gegenstand der Fragen wird. Dabei sollen alle möglichen Konsequenzen sowie Vor- und Nachteile zur Sprache kommen. Es soll zum Ausdruck gebracht werden, ob der eigene Migrationshintergrund eine Ressource darstellt, die einem ein spezifisches Wissen über Migration, „Kultur(en)“ und Sprachen an die Hand gibt, das arbeitspraktische Anwendung findet. Darüber hinaus soll sichtbar werden, ob der Migrationshintergrund von Klient:innen wahrgenommen wird, wie sich das auf deren Erwartungshaltung auswirkt und wie sich das Beratungsgespräch dadurch gegebenenfalls ändert. Der Themenblock interessiert sich dabei auch für die Auswirkungen einer gemeinsamen Erstsprache. Zuletzt wird ein Rückbezug auf Themenblock (C) unternommen, indem noch einmal Fragen nach dem Klient:innenumgang und der Arbeitshaltung gestellt werden, diesmal aber mit der expliziten Thematisierung des eigenen Migrationshintergrunds.

(E) Der letzte inhaltliche Block fokussiert sich auf die „*Integrationspraxis*“.⁵ Dabei wird auf die Erwartungen und Schwierigkeiten im

5 Unter Integration verstehen wir auf theoretischer Ebene migrante Inklusion und damit eine Veränderung der Inklusionsverhältnisse infolge eines dauerhaften Ortswechsels. In der Datenerhebung wurde jedoch nicht mit theoretischen, sondern mit

Integrationsprozess der ratsuchenden sowie hilfebedürftigen migrierten und geflüchteten Personen eingegangen. Es soll deutlich werden, welche Funktion die Migrationsberatung hierbei erfüllt. Der Sprach- und „Kultur“-Erwerb sowie die Auseinandersetzung mit den staatlichen Behörden sollen dabei als thematische Anschlusspunkte dienen. Asylsozialberater:innen, die auch Klient:innen betreuen, deren letztllicher Aufenthaltsstatus noch ungeklärt ist, werden zu diesem Block noch einmal zur Anhörung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und den Anfechtungsmöglichkeiten befragt. Hintergrund ist hierbei auch der von der politischen Rechten und Konservativen aufgekommene Vorwurf einer „Anti-Abschiebe-Industrie“, ein Begriff, der von CSU-Politiker Alexander Dobrindt geprägt wurde (vgl. Janich 15.01.2019).

(F) Das Interview endet mit *abschließenden Fragen*, die den interviewten Personen noch einmal Raum für Ergänzungen, Betonungen sowie die Formulierung von Wünschen für die Zukunft und Statements geben sollen.

3.2 Sample

Im Folgenden wird das Sample vorgestellt, indem zum einen der Feldzugang und zum anderen die Auswahl der interviewten Personen beschrieben wird. Zu beachten ist, dass Letzteres von Ersterem abhängt, also die Art des Feldzugangs die Auswahl der interviewten Personen einschränkt. Das ist eine Einschränkung, der sich auch das *theoretical sampling* der GTM beugen muss, wonach der Forschende vorab noch nicht wissen darf, wen er schlussendlich befragen möchte, sondern sich im Forschungsprozess im Wechsel mit der Auswertung und Theoriebildung immer neue Interviewpartner:innen sucht, bis es schließlich zur *theoretischen Sättigung* kommt (vgl. Przyborski/Wohlrab-Sahr 2012: 177; Strübing 2014: 30 ff.). Die Auswahl der vorliegenden Untersuchung

„empirischen“ Begriffen gearbeitet, um für die interviewten Personen verständlich zu bleiben. Entsprechend erscheint auf dieser Ebene wiederholt der Begriff *Kultur* als empirische Semantik.

ist durch die feste Forschungsfrage und ein theoretisches Vorwissen stärker problemzentriert und damit strenger vorstrukturiert, wurde aber dennoch durch im Erhebungsprozess gewonnene Erkenntnisse und Überlegungen begleitet und entsprechend in Bezug auf die Interviewfragen justiert.

An dieser Stelle ist es zudem wichtig, den Erhebungszeitraum zu nennen. Alle Interviews wurden 2019 geführt. Dies ist wichtig, da dieser Zeitraum vor der Coronapandemie und vor dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine liegt. Das sind zwei Ereignisse, die die Migrationsberatung ganz grundlegend beeinflusst und verändert haben (BAMF 2020; Brücker et al. 2022). Diese finden aber aufgrund des Erhebungszeitraums keine Erwähnung in den Interviews.

3.2.1 Feldzugang

Der Feldzugang und damit der Zugang zu möglichen Interviewpartner:innen ergaben sich durch Schlüsselpersonen der Organisation, auf deren Anfrage die vorliegende Studie durchgeführt wurde. Dabei handelte es sich zum einen um die Abteilungsleitung für interkulturelle Beratung und Betreuung, zum anderen um die Einrichtungsleitung für Geflüchtete und Asylsuchende. Über deren E-Mail-Verteiler wurde eine vorab formulierte Studieninformation an verschiedene Sozialdienststellenrichtungen, wie Beratungsstellen für Migrant:innen und Geflüchtetenunterkünfte, weitergeleitet. Diese Studieninformation bittet um die freiwillige Teilnahme am Projekt als Interviewpartner:in und erläutert das Forschungsvorhaben, indem sie den universitären Rahmen der Studie als Masterabschlussarbeit deutlich macht, die Zielgruppe definiert, die Forschungsfrage vorstellt, den Ablauf des Interviews beschreibt und den Teilnehmenden Anonymität sowie einen forschungsethisch korrekten Umgang mit den Interviews und personenbezogenen Daten zusichert. Die Studieninformation endet mit meiner E-Mail-Adresse, über die ausdrücklich Rückfragen gestellt werden können und die zudem die Möglichkeit bietet, sich als potenzielle:r Interviewpartner:in direkt bei mir zu melden. Daraufhin haben mich einige Personen aus

unterschiedlichen Bereichen und Einrichtungen angeschrieben, über die sich zum Teil der Zugang zu weiteren Interviewpartner:innen eröffnet hat.

3.2.2 Auswahl der Interviewteilnehmenden

Für die Interviews wurden dreizehn Personen ausgewählt (siehe tabellarische Auflistung unten: Tabelle 1: Sample mit Merkmalen). Bei allen Interviewpartner:innen handelt es sich um Personen, die in Sozialdienstleistungen der Organisation tätig sind, auf deren Anfrage die vorliegende Arbeit beruht. Für die Auswahl der Befragten wurde die Zielgruppe wie folgt definiert: *Sozialarbeiter:innen, die im Bereich interkulturelle Beratung und Betreuung tätig sind und selbst zur Gruppe der Personen mit Migrationshintergrund gehören*. Im Folgenden werden nicht die echten bürgerlichen Namen der Befragten, sondern lediglich Pseudonyme verwendet. Die Wahl von Vornamen als Pseudonyme soll dabei die Lesbarkeit der Forschungsarbeit erhöhen, wenngleich viele der interviewten Personen während der Befragung gesiezt wurden. Es wurden drei Personen interviewt, die leicht aus diesem Schema fallen, aber dennoch für die Untersuchung interessant sind: Magdalena (I2), Martin (I6) und Gerhard (II1). Magdalena (I2) arbeitet nicht formal im Bereich interkulturelle Beratung und Betreuung, sondern ist als Beraterin in einer Hilfseinrichtung für obdachlose Frauen angestellt, deren Klientel jedoch zum überwiegenden Teil aus Migrantinnen besteht. Diese Varianz kann uns einen Hinweis darauf geben, wie Sozialarbeiter:innen mit Migrationshintergrund auch außerhalb des offiziellen Bereichs interkulturelle Beratung und Betreuung mit ähnlichen oder möglicherweise auch mit unterschiedlichen Problemen konfrontiert sind. Martin (I6) hingegen arbeitet in der Migrationsberatung, ist dort jedoch nicht in einer beratenden oder betreuenden, sondern in einer leitenden Funktion tätig. Das kann uns möglicherweise einen besseren Einblick in die Organisationsstrukturen von Sozialeinrichtungen gewähren und zeigen, welche Relevanz der Migrationshintergrund der Mitarbeitenden aus einer leitenden Perspektive hat. Auch Gerhard (II1)

weicht leicht von unserem Auswahlschema ab. Er hat zwischendurch zehn Jahre im Ausland gelebt und gearbeitet, ist ansonsten jedoch wie seine Eltern und Großeltern in Deutschland geboren. Er ist als Interviewpartner interessant, da sich während des Erhebungsprozesses die Frage aufgetan hat, was für ein Unterschied zwischen Fachkräften mit und ohne Migrationshintergrund aus der Sicht Letzterer wahrgenommen wird. Die restlichen zehn Interviewpartner:innen erfüllen die festgelegten Auswahlkriterien vollständig: Sie sind als Sozialarbeiter:innen entweder in der Migrations- oder Asylsozialberatung tätig und gehören zur Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund. Dabei variieren die Art und der Grad des Migrationshintergrunds. Die spezifischen Migrationsgründe sind stichpunktartig in der Tabelle unten (Tabelle 1: Sample mit Merkmalen) aufgeführt. Auf ausführliche Befragtenporträts wird verzichtet. Detaillierte Beschreibungen und weitere Merkmale zu den interviewten Personen finden sich im Auswertungsteil und werden nur erwähnt, insofern diese für die Analyse als relevant erscheinen. Diese Verknappung von Kontext- und Identifikationsinformationen erfolgt aus forschungsethischen Gründen und dient dem Schutz der Anonymität der Befragten.

Tabelle 1: Sample mit Merkmalen

Signatur	Pseudonym	Stellenbeschreibung	Herkunftsländer	Migrationsgrund
I1	Sigrid	Migrationsberatung	Lettland	Liebe/ Partner
I2	Magdalena	Beratung in der Frauenobdach	Ukraine	Liebe/ Partner Bildung/ Studium
I3	Ümran	Asylsozialberatung	Türkei Deutschland	Vater war Gastarbeiter
I4	Lenny	Asylsozialberatung	Haiti	Bildung/ Studium
I5	Samira	Asylsozialberatung	Afghanistan	Flucht bei Machtübernahme der Taliban

Kodierverfahren

Signatur	Pseudonym	Stellenbeschreibung	Herkunftsländer	Migrationsgrund
I6	Martin	Leiter des Sozialdienstes Ehem. Asylsozialberater	Bulgarien	Als Kind mit Eltern Besseres Leben
I7	Ariane	Asylsozialberatung	Kosovo	Als Kind mit Eltern Flucht
I8	Lydia	Asylsozialberatung	Kamerun	Bildung/ Studium
I9	Sharif	Asylsozialberatung	Afghanistan	Als Kind mit Eltern Flucht bei Macht-übernahme der Taliban
I10	Ela	Migrationsberatung	Bulgarien	Bildung/ Studium
I11	Gerhard	Migrationsberatung	Deutschland	Arbeit
I12	Elsa	Migrationsberatung	Griechenland	Vater war Gastarbeiter
I13	Luna	Migrationsberatung	Ukraine	Bildung/ Studium

Die Tabelle bietet eine Übersicht über die Gesamtheit des Samples. Jedem Interview ist dabei eine Signatur zugeordnet, die einer numerischen Ordnung folgt und dementsprechend bei „I1“ beginnt und bei „I13“ aufhört. Die Signatur wird zur Zitation des Materials verwendet, wobei als genauere Spezifikation der Absatz des Interviews angegeben wird. Die Zitation sieht dementsprechend so aus: (I1: 2). Was ein Zitat aus dem zweiten Absatz im Interview 1 (I1) mit Sigrid kennzeichnen würde.

3.3 Kodierverfahren

Das Kodieren ist ein essenzieller Bestandteil der Grounded Theory Methodology und dient auch im vorliegenden Forschungsunterfangen

als Grundlage der Datenauswertung.⁶ Kodieren nach der GTM teilt sich in drei Modi auf, die keine starr festgelegte Reihenfolge haben, sondern vielmehr zirkulär und abhängig vom jeweiligen Stand der Kode- und Kategorienbildung funktionieren. Dennoch lässt sich der Prozess in drei grundlegenden Schritten beschreiben, die im Folgenden skizziert werden.

Begonnen wird mit dem *offenen Kodieren*. In diesem Modus wird der Text „kleinschrittig-sequentiell“ (Strübing 2018: 42) gelesen und mit textnahen Kodes versehen, um ihn so „aufzubrechen“ (Strauss/Corbin 1996: 45). Dem Material – im vorliegenden Fall sind das Interviews – Sinn abzugewinnen, wird als Folge eines praktischen wissenschaftlichen Vorgangs verstanden: „Daten sprechen nicht, sie müssen von uns zum Sprechen gebracht werden“ (Strübing 2018: 42). Das offene Kodieren ist notwendig, um nicht fremde, zum Beispiel alltagsweltliche Konzepte an das Material heranzutragen und diese dadurch zu reifizieren. Die vorliegende Arbeit ist hierbei nicht an einer strengen GTM ausgerichtet und stützt sich bereits beim offenen Kodieren auf ein systemtheoretisches „Fremdwissen“, das aber ganz bewusst und kontrolliert Einfluss in die Bildung der Kodes und der Kategorien findet. Unter *Kodes* verstehen wir „(vorläufige) Abstraktions- und Benennungs-Ideen“ (vgl. Breuer et al. 2017: 253) von Konzepten, die schließlich durch systematische Häufung, „durch Selektion, Zusammenfassung, Sortierung u. Ä. im Kodierprozess“ (ebd.), das Potenzial haben, zu *zentralen Kategorien* anzuwachsen. Wichtig für diese systematischen Häufungen sind die beiden anderen Kodiermodi: das *axiale Kodieren* und das *selektive Kodieren*. Im Gegensatz zum offenen Kodieren, das eher assoziativ vonstattengeht und versucht, mit W-Fragen wie „Was steckt dahinter?“ Phänomene in erste abstrakte Begriffe zu fassen, geht es beim *axialen Kodieren* stärker um einen ersten Auswertungsschritt. Beim axialen Kodieren gilt es in diesem Sinne, „Daten auf neue Art wieder zusammen[z]ufügen, indem Verbindungen zwischen einer Kategorie und ihren *Subkategorien* ermittelt werden“ (Strauss/Corbin 1996: 76). Die gewonnenen Kategorien werden

6 Breuer et al. (2017: 248) bezeichnen das Kodieren sogar als das „Herzstück der Grounded Theory Methode“.

in dieser Phase in Beziehung gesetzt und mit Eigenschaften versehen. Um einen linearen Zusammenhang zur Forschungsfrage herzustellen, werden in der Regel einige wenige (im Extremfall nur eine einzige) zentrale Kategorie(n) ausgewählt. Diese werden als „Schlüssel-“ oder „Kernkategorien“ bezeichnet (ebd.: 94). Hier schließt das *selektive Kodieren* an. Ausgehend von den gewählten *Schlüsselkategorien* werden nun die anderen nachgeordneten Kategorien sowie Subkategorien überprüft und gegebenenfalls überarbeitet. „Die analytische Frage dieses Schrittes lautet also: Steht die Kategorie X in einem Verhältnis zur Schlüsselkategorie A und, wenn ja, in was für einem Verhältnis?“ (Strübing 2014: 18). Es wird versucht, einen Gesamtzusammenhang herzustellen, indem das Material mit einem neu gewonnenen Blick noch einmal von vorne gelesen wird.

Um dieses anspruchsvolle Kodierverfahren adäquat umzusetzen, wurde mit dem Softwareprogramm MAXQDA gearbeitet. Dieses gewährleistet vor allem eine gute Übersicht über das Datenmaterial, orientiert sich in seinem Aufbau an typisch qualitativen Kodierverfahren und besitzt dementsprechend einen „Methodenüberschuss“ (Rädiker/Kuckartz 2019: 12), der die Anwendung verschiedener Vorgehensweisen zulässt, ohne eine spezifische Methode zu forcieren (vgl. ebd.: 68).

